

Posener Zeitung.

Nº 72.

Sonnabend, den 25. März.

1854

Inhalt.

Deutschland. Berlin (Hofnachrichten); Prinz v. Preußen General-
Oberst d. Infanterie; v. Lindheim nach St. Petersburg; Kommiss.-Sitzung;
Anwerbungen; Staatsrath; Schatzkammertheine; Absicht d. Westmächte;
Widerlegung d. "Preuß. Wochenblatts"; Danzig (Wasserstroh); Damm-
Durchbruch; "Amazon" und "Hela".

Frankreich. Paris (Unterlungen d. Matrosen-Kinder; Wohnungsmi-
teliern; St. Arnould und Magnan).

Großbritannien und Irland. London (Layards-Intervella-
tion verschoben; Verdoppelung d. Einkommesteuer; Ultimatum verworfen;
Admiral Corry; Weiteres aus d. vertraulichen Korrespondenz).

Dänemark. Kopenhagen (Napier's Besuch; Staatsrats-Sitzung).
Vokales und Brönzielles. Posen; Schreva; Gostyn; Woll-
stein; Aus d. Frankfurter Kr.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Theater.

Anzeigen.

Händelsberichte.

Berlin, den 24. März. Se. Majestät der König haben Aller-
gnädigst geruht: Dem Sekretair bei dem Provinzial-Schul-Kollegium
zu Königsberg in Pr., Hofrat Toeppen, den Rother Adlerorden
dritter Classe mit der Schleife; so wie dem Domänen-Rentmeister
Lenzer zu Brandenburg das Ritterkreuz des Königlichen Hausordens
von Hohenzollern zu verleihen.

Der bisherige Kreis-Sekretair bei dem Landrats-Amte des Nie-
der-Barnimischen Kreises, Groebler, ist zum Geheimen revidirenden
Kalkulator ernannt.

Dem Bau-Inspektor Gärtner in Koblenz ist die Verwaltung
des Baufreises Böffen übertragen worden.

Abgereist: Se. Excellenz der General-Lientenant und Kom-
mandeur der 7. Division, von Hirschfeld II., nach Magdeburg.

Bei der heute beendigten Ziehung der 3. Classe 109. Königl.
Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 2000 Rthlr. auf Nr. 63,114;
1 Gewinn von 1000 Rthlr. auf Nr. 81,085; 2 Gewinne zu 500
Rthlr. fielen auf Nr. 40,204 und 59,732; 4 Gewinne zu 300 Rthlr.
auf Nr. 28,555. 46,681. 75,547 und 81,938; und 10 Gewinne zu
100 Rthlr. auf Nr. 3783. 13,008. 13,345. 15,237. 16,434. 52,808.
58,991. 61,279. 67,573 und 88,153.

Berlin, den 23. März 1854.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büros.

Paris, den 23. März. Der heutige "Moniteur" enthält einen
Artikel über die vertrauliche Korrespondenz zwischen Petersburg und
London, in welchem es auch heißt, daß der Kaiser von Russland ähnliche
Vorschläge vergeblich dem Kaiser Napoleon gemacht, nachdem
dieselben in London gescheitert waren. — Der "Moniteur" dementirt
das Gerücht, daß die geforderte Anleihe um die mehr gezeichnete Summe
überschritten werden würde.

London, den 22. März. Am Schlus der Börse erzählte man,
daß Hans Rothschild habe mit der Türkei ein Anlehen von 2,200,000
Pfd. St. zum Course von 85 abgeschlossen. Dasselbe soll in 15 jährli-
chen Verlössungen rückzahlbar sein.

Deutschland.

Berlin, den 23. März. Ihre Majestäten der König und
die Königin erschienen gestern Abend nicht bei der Feierlichkeit im Pa-
lais des Prinzen Karl. Se. Majestät ließ um 10 Uhr Abends wegen
eines leichten Unwohlseins seinen Besuch absagen. Wie ich erfahren,
hat des Königs Majestät am gestrigen Tage eine Spazierritt gemacht,
war dabei einem Baumzweige zu nahe gekommen und hatte sich das
Gesicht gerissen. — Vorgestern empfing Se. Majestät der König im
hiesigen Schlosse den französischen Gesandten Marquis de Montstier
und hatte mit demselben eine längere Unterredung, welcher auch der
Ministerpräsident v. Manteuffel beiwohnte. Dem Vernehmen nach
überreichte der Marquis de Montstier Sr. Majestät dem Könige bei
dieser Gelegenheit ein Geschenk seines Kaisers, in Kunstgegenständen
bestehend.

Se. Königl. Hoh. der Prinz von Preußen ist nicht, wie es ge-
stern hieß, zum Generalissimus der Preußischen Armee, sondern zum
General-Oberst der Infanterie*) ernannt worden. Man ver-
mutet, daß Se. Königl. Hoheit durch diese Ernennung seiner bis-
herigen Stellung als Gouverneur der Rheinprovinz und Westphalen
enthoben worden ist und nun Coblenz verlassen wird, um wieder mit
seiner Gemahlin bei uns seine Residenz zu nehmen.

Der General v. Lindheim ist vorgestern Abend, nachdem er
zuvor noch zur Königl. Tafel gezogen worden war, in einer konfiden-
tiellen Mission nach St. Petersburg abgegangen. Bekanntlich ist Ge-
neral v. Lindheim am St. Petersburger Hofe eine persona grata und
darum schon mehrmals zum Sendboten an den Kaiser Nikolaus aus-
ersehen worden. Wie ich höre, überbringt der General gleichzeitig ei-
genhändige Schreiben des Königs an den Kaiser und die Kaiserin.

Die Kommission der zweiten Kammer, welche sich gegenwärtig
mit den beiden letzten Regierungsvorlagen beschäftigt, wird heut Abend
7 Uhr zu ihrer zweiten Sitzung zusammentreten. Sicherem Verneh-
men nach sind bereits gestern dem Vorsitzenden, v. Auerswald von
der Regierung die Wiener Protokolle eingehändigt worden.

Die Englische Regierung hat bei Swinemünde und in der
Umgegend durch ihre Agenten eine Anzahl von seckündigen Männern

anwerben lassen, welche sie bei der Fahrt durch den Sund und Welt
verwenden will. Da unter diesen Leuten vom Staate angestellte Boot-
sen sich nicht befinden, so ist anzunehmen, daß die Regierung diesem
Werbegeschäft keineslei Hindernisse in den Weg legen wird.

Es ist schon wieder einmal davon die Rede gewesen, daß der
Staatsrath oder auch eine Kommission desselben nächstens zusam-
men treten werde. Ich kann meine Ihnen schon früher gemachte Mit-
teilung wiederholen, daß die Regierung nicht daran denkt, vor dem
Schluß der Kammerseßion noch ein neues Berathungs-Organ ins
Leben zu rufen.

Über die Ausführung der neuen Anleihe sind noch keine definitive
Beschlüsse von dem Ministerium gefaßt worden. Wahrscheinlich aber
wird die Proposition, Schatzkammertheine auszugeben, zur
Ausführung kommen.

Es treten immer mehr Anzeichen hervor, daß die Westmächte die
Absicht haben, an Drittreich und Preußen, sobald sie die Convention zur
Wahrung der Selbstständigkeit der Türkei acceptirt, die Forderung der
aktiven Beteiligung an ihrem Vorgehen zu stellen, damit die in der
Convention ausgesprochenen und anerkannten Zwecke auch zur prakti-
schen Durchführung gelangen und diese bestehen namentlich darin,
Russlands Uebergiffe und Angriffe auf die Türkei zurückzuweisen. Schon
gestern habe ich Ihnen gesagt, daß Preußen Bedenken tragen muß,
den Westmächten zu Willen zu sein, da es wohl einsteht, daß es ihnen
nur darauf ankommt, sich Landwege zu verschaffen, weil es ihnen zur
See allein nicht gelingen dürfte, Russland zu demütigen.

Das Haus Friedrichsstraße Nr. 208, in welchem Ludwig Tieck
mehrere Jahre wohnte und auch starb, ist jetzt, nachdem es der Eigen-
thümerin, der Königl. Realschule nicht geürgt ist, dasselbe preiswür-
dig zu verkaufen, vom Kultusministerium für 1100 Thaler zu dem
Zwecke gemietet worden, um den Domkandidaten darin Wohnungen
anzuwiesen. Auch der General-Superintendent Dr. Hoffmann wird
in das Haus ziehen und zwar wird er die internen Räume be-
wohnen. Wie ich höre, ist bei der inneren Einrichtung des Hauses
auch auf den zu den Predigt-Übungen erforderlichen Räume Bedacht
genommen worden. Schon am 1. April wird dies Haus vom Dr.
Hoffmann und den jungen Geistlichen bezogen werden.

Das "Preußische Wochenblatt" bringt an der Spitze seiner
neuesten Nummer vom 18. März einen umfangreichen Aufsatz, an wel-
chen wir nur einige kurze Bemerkungen zu knüpfen gedenken, obgleich
er nach zwei Seiten hin zur Widerlegung reichen Stoff bietet. Der
Artikel, welcher "Unsere Stellung" überschrieben ist, versucht ein dop-
peltes Ziel. Seine erste und wichtigste Aufgabe besteht darin, die Stel-
lung der "altpreußischen Partei" in ausführlicher Darlegung zu charak-
terisieren; seine zweite Absicht geht darauf hin, der Politik der Königl. Re-
gierung den Krieg zu erklären, wobei dann gelegentlich noch einige Ausla-
sungen über die Lage und die Aufgabe Preußens überhaupt eingestreut sind.

Das "Preußische Wochenblatt" thut der Regierung Utrecht, wenn
es ihr einen Wechsel der politischen Richtung vorwirft, welcher wesent-
lich auf einen Anschluß an Russland hinauslaufe. Es thut seiner eige-
nen Partei Utrecht, wenn es die Politik derselben als eine mit dem
Programme der Regierung unvereinbare darstellt. Wir begnügen uns
damit, aus dem "Preußischen Wochenblatt" selbst (Nr. 9. vom 4. März)
folgende Stelle anzuführen, welche beweisen mag, in welchem Sinne
jene Partei noch vor wenig Wochen die Aufgabe der Preußischen Po-
litik aufgefaßt hat. "Österreich", so heißt es dort wörtlich, "kann selbst
am Kriege Theil nehmen, ohne Deutschland nothwendig hineinzuziehen;
Preußen nicht mehr. Wenn beide Großmächte sich aktiv auf eine der
beiden Seiten stellen, so würde der Rest Deutschlands einer Theilnahme
am allgemeinen Kampf sich nicht entziehen können. Diese freie und
unabhängige Haltung kann ihr nur durch Preußen bewahrt werden.
Es ist darum ein Glück für Deutschland, daß Preußens nächste und
unmittelbare Interessen es nicht zwingen, unmittelbar materiell in eine
Frage einzugreifen, deren endliche Lösung doch schwerlich ohne seine
Stimme erfolgen kann. Seine Aufgabe ist es ganz besonders, weil es
keine direkten Sonder-Interessen zu vertreten hat, die Europäische
Seite der Frage im Auge zu behalten, und ihr im rechten Moment
Geltung zu verschaffen; seine Aufgabe, die eigentlich Deutschen Inter-
essen zu vertreten und ihnen Achtung, wo nöthig, zu erzwingen. Dazu
muß es seine Kraft zusammenhalten und die Freiheit seiner Aktion be-
wahren. Es wird nie anders, als auf der Seite des Rechts stehen kön-
nen; es wird sich nicht scheuen, gegen das geschehene Utrecht zu pro-
testiren und seine Entschiedenheit offen zeigen, nötigenfalls das Recht
auch mit den Waffen in der Hand durchzuführen zu helfen. Aber noch
hat es kein ihm direkt angethanen, in die Sphäre seines Machtgebietes
eingreifendes Utrecht abzuwehren. Wo seine Stille sein werde, darüber
darf kein Zweifel sein: wenn es eine vorgerücktere Stellung einnehmen
werde, als die bis jetzt bewahrte, muß seinem freien Entschluß, der
eigenen Würdigung der Verhältnisse und der Interessen überlassen blei-
ben." Wir dürfen glauben — neu! wir haben die volle Gewißheit,
daß Seiner Majestät Regierung mit der so eben angeführten Grund-
sätze im vollen Einverständnisse ist; denn sie enthalten im Wesent-
lichen nichts Anderes, als was die jüngsten Erklärungen des Herrn
Minister-Präsidenten in nachdrücklichster Weise ausgesprochen haben.
Nicht die Regierung, sondern die "altpreußische Partei" verleugnet daher
das Programm, welches das "Preußische Wochenblatt" noch vor Kurz-
zeit als das der Aufgabe Preußens angemessenste anerkannt hat. Die
Königliche Regierung hat vielmehr, um keinem Zweifel Raum zu
geben, ausdrücklich erklärt, daß sie an den Grundsätzen der Wiener
Beschlüsse festhält, die man einer Willfähigkeit gegen die Russischen
Forderungen wahrlich nicht zeihen kann.

Wenn das genannte Blatt der Preußischen Politik die Ablehnung
der von den Westmächten vorgeschlagenen und von Österreich modifizierten
Convention zum Vorwurf macht, so beweist es damit, daß es
die ganze Tragweite der beantragten Maßregel nicht ermessen hat. Sie
sollte jedenfalls Preußen sehr fest zu einer Entscheidung nöthigen,
für welche die Regierung Sr. Majestät des Königs die gegenwärtige
Situation nicht geeignet hält.

Wir gehen für heute auf eine Größerung über die eigentliche
Kriegsfrage nicht genauer ein und sprechen nur noch darüber unser Be-
dauern aus, daß das "Preußische Wochenblatt" der Ansicht zu hul-
digen scheint, als ob Preußen genötigt sei, seine Existenz durch ein
Bündniß mit Russland oder mit den Westmächten zu asserirren, und
bei Europäischen Krisen, wie eine Null neben positiven Zahlen, nur
neben anderen Mächten eine Bedeutung habe. Sr. Majestät Regie-
rung hat durch ihr Verhalten bewiesen, daß sie diese bescheidene Ansicht
keineswegs teilt. Sie ist vielmehr überzeugt, daß Preußen unter allen
Umständen das Recht der freien Selbstbestimmung in Anspruch nehmen
darf, weil es in der Tapferkeit seines Heeres und in der Opferwillig-
keit des ganzen Preußischen Volkes die Bürgschaft seiner Dauer und
seiner Macht findet. Wenn Preußen es aber für wünschenswerth erachtet,
seinen Einfluß oder seine Streitkräfte durch Allianzen zu verstärken, so
wird es zunächst seine Bundesgenossen nicht in fremden Ländern, son-
dern auf heimischem, Deutschem Boden zu suchen haben. (P. C.)

Danzig, den 21. März Abends. Heute Morgen sind vier
große Boote, mit Marine-Matrosen benannt, jedes einzelne unter
Leitung eines Stadtverordneten, die sich freiwillig dazu erboten hatten,
Rundfahrten durch das überschwemmte Werder zu machen, um Hilfe
mit Rath und That zu spenden, mit Lebensmitteln &c. versehen, vom
Werderhor abgefahrene. Die Roth unter den Überschwemmten ist
übrigens lange nicht so groß, als sie auf den ersten Blick erschien. Von
den mitgenommenen, einige Wagenladungen füllenden Broden sind
noch einige 60 Stück zurückgebracht, die bei der morgen zu unterneh-
menden Wiederholung der Fahrt nach gestern noch nicht berührten, ent-
fernt liegenden Ortschaften, unter Hinzufügung neuer Lebensmittel &c.
mitgenommen werden sollen.

Den 22. März. Herr Polizei-Präsident v. Clausewitz, als
der dazu geeignete Mann, hat die Leitung der gesammten Unterstüt-
zungs-Aangelegenheiten selbst in die Hand genommen und befindet sich
abwechselnd an der Stätte der Gefahr.

Den 22. März Nachmittags. Ein Theil der Arbeiter, welche
heute Morgen nach dem Durchstiche bei Fort Neufahr geschafft sind,
um an der Erweiterung derselben zu arbeiten, wurde in zwei Kahn-
en auf der Weichsel nach der entgegengesetzten Seite transportiert. Der 2.,
mit 9 Arbeitern und dem Fährmann besetzt, machte einen zu kurzen
Bogen vor der Ausströmung (wahrscheinlich sicher gemacht durch die
glückliche Ankunft des ersten Fahrzeuges) und schlug plötzlich um. 3
Personen wurden gerettet, die übrigen 7 sind von der heftigen Strömung
fortgerissen worden und ertrunken. (D. D.)

Laut einem heute hier eingegangenen Briefe aus Schönbaum vom
20. d. ist Tags vorher auch am Danziger Haupt der Damm durch-
brochen und somit auch unsere Nehrung unter Wasser.

Morgen Vormittag wird die Kriegs-Corvette "Amazon" be-
hufs Ausbesserung des Kupferbodens, in die schwimmenden Docks auf-
genommen werden. Späterhin soll der Kriegsschooner "Hela" folgen,
um eine Kupferhaut zu erhalten. (Ostf. B.)

Paris, den 21. März. Einem Kaiser-Dekrete im "Moniteur" geht ein Bericht des Marine-Ministeriums voran. Derselbe schildert die traurige Lage, in der sich die zurückbleibenden Familien der für die Flotte ausgehobenen schon älteren Seeleute befinden, und fordert für sie die Vollstreckung eines noch von der ersten Republik herrührenden Gesetzes, das seitdem unbeachtet gelassen wurde. Kraft dieses Gesetzes schlägt der Minister vor, aus den Ersparnissen seines Budgets für jedes noch nicht zehn Jahr alte Kind eines zum zweiten Male für die Flotte weggekommenen Seemanns eine monatliche Unterstützung von drei Franken anzuweisen, bis, was nach drei Monaten geschieht, die vom Solde des Vaters abgezogenen acht Franken monatlich ankommen. Die Seeleute müssen nämlich, obwohl gewöhnlich ihre Dienstzeit nur 3 Jahre beträgt, dem Staate 32 Jahre lang gehören, d. h. sie können vom Alter von 18 Jahren bis zu dem von 50 für die Flotte genommen werden. Der Kaiser ertheilt dem in Rente stehenden Antrag seine Genehmigung, und der Marine-Minister überläßt sich daher der Hoffnung, daß "die braven Matrosen, wenn sie beim Fortgehen nicht mehr die Roth an ihrem häuslichen Heerd zurücklassen, den Wechselsällen ihrer gefährvollen Laufbahn mit Heiterkeit entgegengehen werden."

Den immer lauter werdenden Klagen der Pariser über das
fortwährende Niederreißen von ganzen Straßen und Stadtvierteln,
wodurch allerdings die Miethen bedeutend gestiegen sind, tritt der
"Moniteur" mit der beruhigenden Versicherung entgegen, daß im An-
genblick für 10,000 Personen Wohnungen leer stehen, daß die neu-
gebaute Häuser im April abermals Wohnungen für 15,000 und gegen
Jahresfrist noch für 7500 Personen liefern werden. — Die Abreise des
Prinzen Napoleon und des Marschalls St. Arnould ist angeblich auf
den 5. und 8. April festgesetzt.

In allen Bildergälden ist gegenwärtig das Portrait des Mars-
challs St. Arnould ausgehängt, er hat übrigens kein einnehmendes
Aussehen. Er ist hager von Statur, bleich, mit hervorstehenden Bak-
kenknochen, der in die Höhe gekrümmte Schnurrbart gibt seinem Ge-
sicht nur einen noch wilden Ausdruck, er hat viel Aehnlichkeit mit
den Porträts von Wallenstein. Der Kaiser ist ihm sehr gewogen,
nach Persigny dürft St. Arnould der zweite in der Kaiserlichen Kunst
sein. Während der Dezemberereignisse beim Staatsstreich spielte der
Marschall eine wichtige Rolle; sein äußeres Gegenbild ist in jeder Be-
ziehung der Marschall Magnan, der in jenen Tagen das Kommando
mit ihm teilte. Magnan ist einer der schönsten Männer von Paris,
der durch sein einnehmendes Wesen, wo er sich nur blicken läßt, alle
Herzen gewinnt. Für die Orientalische Expedition mag übrigens St.
Arnould, dem es weder an Kenntissen, noch an der nötigen Energie
fehlt, ganz der geeignete Mann sein. — Dem "Courier de Marseille"
zufolge sind 100 Schiffe dort zum Truppentransport bestimmt worden.
10,000 Arbeiter sind im Arsenal beschäftigt.

Großbritannien und Irland. London, den 20. März. Unterhaus-Sitzung. Layard zeigt an, er halte es für zweckmäßig, seine Interpellation (ob die Re-

*) Die Krätzg. melbet: mit dem Range eines General-Feldmarschalls,

gierung die Russisch-Türkischen Verträge im Falle einer friedlichen Beilegung oder bei einem künftigen Friedensschluß wieder herstellen wolle zu verschieben, bis die ehrenwerten Mitglieder die vertrauliche Correspondenz gründlich durchstudirt hätten.

Im Unterhause wurde die Proposition des Schatzkanzlers, die Ein kommensteuer während sechs Monate zu verdoppeln, einstimmig und ohne alle Erörterung, genehmigt.

Die Regierung hat zwar bis gestern spät am Abend keine officielle telegraphische Mittheilung erhalten, daß das Ultimatum der Westmächte in Petersburg verworfen worden sei; doch wird die Nachricht, die vorgestern durch Privat-Correspondenten aus Wien hierher telegraphiert worden war, allgemein für authentisch gehalten; Consols sind sofort $\frac{1}{2}$. Russische 4 $\frac{1}{2}$ gefallen.

Admiral Corry hat mit den Schiffen, die er von Spithead weggeführt, nach kurzem Aufenthalt in den Dünen seinen Curs nach Nordosten fortgesetzt und durfte, bei einiger Mäzen günstigem Wetter, schon morgen im Wino-Sund zu Charles Napier stoßen. Die zurückgebliebenen übrigen Schiffe folgen im Laufe dieser Woche.

— Die vertrauliche Korrespondez zwischen Peterburg und London, welche in Folge der Enthüllungen des "Journal de Petersbourg" dem Englischen Parlamente vorgelegt wurde, ist jetzt ihrem ganzen Umfange nach der Öffentlichkeit übergeben.

Die Mittheilungen beginnen mit einem Russischen Memorandum aus dem Jahre 1814, in welchem Graf Nesselrode das Resultat der persönlichen Unterredungen, die Kaiser Nikolaus während seiner Anwesenheit in London im Juni 1814 mit den Britischen Staatsmännern (Wellington, Peel und Aberdeen) gesprochen hatte, zu Protokoll genommen hat.

Die Correspondenz blieb hierauf fast 9 Jahre unterbrochen, bis Kaiser Nikolaus den Faden der Unterhandlung plötzlich am 9. Jan. 1833 in einem (Nr. 70 Pos. Ztg. mitgetheilten) Gespräch mit dem Englischen Gesandten Sir Hamilton Seymour, wieder aufnahm.

Hierauf erfolgte am 9. Februar 1833 die ebenfalls mitgetheilte Antwort Lord Russells.

Wir nehmen in folgendem den Faden der in Nr. 70 abgebrochenen Mittheilung wieder auf.

Am 20. Februar, nachdem Seymour die Dresdene Russells vom 9. erhalten, aber ehe er sie noch dem Kaiser überreicht hatte, war eine Gesellschaft bei der Großfürstin Thronfolgerin. Der Kaiser nahm Seymour bei Seite, sage ihm viel Schmeichelhaftes und fragte nach der Antwort. Seymour gab dem ungefugten Inhalt an. Der Kaiser erwiderte: "Wenn Ihre Regierung glaubt, daß die Türkei Elemente des Bestechens enthält, so ist sie ja auch bereit. Ich wiederhole, der französische Mann ist im Sterben und wir dürfen uns von dem Ereignis nicht überraschen lassen. Wir müssen zu einem Verständniß kommen; und ich bin überzeugt, wir würden das, wenn ich eine Unterhaltung von nur zehn Minuten mit Ihren Ministern haben könnten, mit dem Grafen Aberdeen z. B., der mich so wohl kennt, der so volles Vertrauen in mir hat, wie ich zu ihm. Und halten Sie das fest, ich verlange keinen Beitrag, kein Protokoll. Ein allgemeines Einverständniß wie zwischen zwei Kavalieren ist genügend, ist Alles, was ich verlange; und ich bin gewiß, in diesem Falle würde die Vertrautheit auf Seiten der Englischen Regierung ebenso groß sein wie auf meiner Seite. So viel für heute; morgen werden Sie mich besuchen, und so oft Sie glauben, daß eine persönliche Unterhaltung mit mir ein gutes Verständniß über irgend einen Punkt beforden könne, werden Sie mich wissen lassen, daß Sie mich zu reden wünschen." Er dankte, sah Seymour in seinem Berichte fort, dem Kaiser herzlich und verschwerte ihn, daß ich sein Wort, daß wenn er es einmal gegeben, für so gut hielt wie eine Versiegelung. Ich brauche nicht zu sagen, daß diese kurze Unterhaltung Stoff zu ernstem Nachdenken gibt. Es kann nicht anders sein, als daß der Souverän, der mit solcher Hartnäckigkeit darauf besteht, daß der Fall eines benachbarten Staates nahe bevorsteht, mit sich selbst darüber einig sein muss, daß die Stunde, wenn nicht der Aufstand, doch für die Auflösung vor der Thür ist. Man würde schwierlich uns diese Hypothesen mittheilen, wenn nicht bereits irgend ein, vielleicht allgemeines, jedenfalls unangenehmes Einvernehmen zwischen Russland und Österreich bestände. Vor ausgehest, daß mein Verdacht begründet ist, so ist es die Absicht des Kaisers, die Englische Regierung in einen gemeinschaftlichen Plan mit seinem eigenen und dem Wiener Kabinett zur Theilung der Türkei zu ziehen, mit Ausschluß Frankreichs."

Am 22. Februar berichtet Seymour über die Audienz, die er den Tag zuvor gehabt und die eine Stunde und 12 Minuten gedauert. Der Kaiser begann damit, daß er mich bat, ihm den Herrlichkeit geheime und vertrauliche Deutschen vom 9. d. M. vorzulesen. Er werde mich hin und wieder bitten kann zu halten, entweder um eine Bemerkung zu machen oder sich eine Stelle überzeugen zu lassen. Bei dem zweiten Abfall ließ er mich innehalten und bemerkte: "Ein vorzügliches Einverständniß für ein so nahes Ereignis wie der Zusammensturz des Türkischen Reiches sei allerdings höchst wünschenswerth. Er habe vielleicht ein größeres Interesse als England, die Katastrophe abzumindern, aber sie sei vor der Thür. Sie könnte jeden Augenblick eintreten, entweder in Folge eines auswärtigen Krieges oder eines Zwistes zwischen der Altürkischen Partei und der Partei der neuen, oberflächlichen, französischen Reformen oder in Folge eines Aufstandes der Christen, die bekanntlich sehr ungeduldig wären, das Türkische Joch abzuwerfen. Den erstgenannten Grund hervorzuheben, habe er ein gutes Recht; da es mit der Herrschaft des Sultans schon 1829 ein Ende gehabt hätte, wenn er, der Kaiser, nicht das siegreiche Vordringen des General Diebitsch aufgehalten hätte. Er erinnerte mich ferner daran, daß er, und er allein, dem Sultan zu Hülfe geheilte, als dieser von dem Pascha von Ägypten bedroht gewesen." Ich las weiter bis zu der Stelle: Unter diesen Umständen würde es sich kaum mit den freundlichen Gefühlnissen vertragen u. Der Kaiser schaltete ein, die Englische Regierung schiene nicht zu bemerken, daß sein Hauptzweck sei, von ihr eine Erklärung oder wenigstens eine Meinung darüber zu erhalten, was im Falle eines plötzlichen Zusammenbrechens des Türkischen Reiches sei erlaubt sein sollte. Ich erwiderte: "Vielleicht wollen E. M. die Gnade haben, Ihre eigenen Ideen über diese negative Politik zu entwickeln." Der Kaiser lehnte das Anfangs ab, sagte aber endlich: "Wohl! es giebt einige Dinge, die ich nie dulden werde. Ich will mit uns aufzugehen. Ich werde nicht dulden, daß Konstantinopel für immer von den Russen besetzt bleibt; aber ich werde auch nie dulden, daß die Engländer, Franzosen oder irgend eine andere Großmacht es in Händen hat. Ich will ferner nie einen Versuch zugeben, das Byzantinische Reich wieder herzustellen oder das Königreich Griechenland so zu vergrößern, daß es ein mächtiger Staat wird. Noch weniger werde ich dulden, daß die Türkei in kleine Republiken aufgelöst wird. Freifahrten für die Kosaken und Mazziniani und andere Revolutionäre. Gie ich ein solches Arrangement angebe, werde ich zum Kriege schreiten und ihn fortsetzen, so lange ich einen Mann und eine Muskete habe. Da haben Sie einige Ideen; jetzt geben Sie mir einige in Ausdruck." Ich erwiderte: "Wohl, Sire, der Gedanke mag Ew. Maj. nicht zusagen, aber was zwischen Privatpersonen gut ist, ist oft auch zwischen Staaten gut. Wie wäre es, wenn im Falle einer Katastrophe England und Russland erklären, daß keiner Macht gestattet sein solle, von den Türkischen Provinzen Besitz zu nehmen, daß das Vermögen gleichsam unter Siegel gelegt werden solle, bis über die Distribution ein freundliches Abkommen getroffen?" Ich will nicht sagen — erwiderte der Kaiser — daß ein solches Verfahren unmöglich sein würde; aber es würde wenigstens sehr schwierig sein. In der Türkei giebt es keine Gemeinde für eine örtliche, provinziale oder kommunale Regierung. Die Türken würden die Christen angreifen, die Christen würden über die Türken herfallen, die christlichen Sektionen würden sich unter einander streiten; kurz Chaos und Anarchie." "Sire, bemerkte ich, wenn ich offen sprechen darf, so besteht der große Unterschied zwischen uns darin, daß Sie bei dem Fall der Türkei bei den vorher und nacher zu treffenden Arrangements verweisen, daß wir im Gegenteil die Türkei ins Auge fassen, wie sie ist, und die Vorsichts-Maßregeln, um eine Verschlechterung ihres Zu-

standes zu verhüten" "Ah! erwiderte der Kaiser, das ist, was der Kanzler mir ewig erzählt; aber die Katastrophe wird eines schönen Tages kommen und uns unvorbereitet finden." Der Kaiser kam auf Frankreich zu sprechen. "Gott behüte, daß ich Demanden ungerechter Weise anklagen sollte; aber in Konstantinopel und Montenegro treten äußerst verdächtige Umstände hervor; es steht sehr darnach aus, als wollte die Französische Regierung uns Alle im Orient verwickeln (embrouil) in der Hoffnung, so ihre eigenen Zwecke besser zu erreichen, natürlich den Besitz von Tunis." Der Kaiser bemerkte weiter, daß er sich sehr wenig daraus mache, welchen Weg die Franzosen im Orient einschlagen, und daß er von wenig mehr als einem Monat den Sultan habe wissen lassen, daß wenn Russische Hülfe nötig sei, um den Drohungen Frankreichs zu widerstehen, er ganz zur Disposition des Sultans sei. "Wie ich Ihnen vorher gesagt, alles, was ich wünsche, ist ein gutes Vernehmen mit England, und zwar nicht darüber, was geschehen soll, sondern was nicht geschehen soll. Wenn das erreicht ist, wenn die Englische Regierung und ich, ich und die Englische Regierung Vertrauen zu einander haben, so mache ich mir wenig aus den Nebrigen." Ich bemerkte, daß die Englische Regierung ebenso wenig Neigung haben könne als der Kaiser, die Franzosen in Konstantinopel zu schenken, und um so möglich zu ermitteln, ob ein Verständniß zwischen Petersburg und Wien bedeute, segte ich hinzu: "Aber Ew. Maj. haben Österreich vergessen; alle diese Orientalischen Fragen gehen die Wiener Regierung sehr nahe an und sie wird erwarten, zu Nähe geogen zu werden." "O! erwiderte der Kaiser zu meiner großen Überraschung, wenn ich von Russland spreche, meine ich Österreich mit; was dem einen zusagt, sagt dem andern zu; unsere Interessen sind tatsächlich der Türkei vollkommen identisch." Ich hätte über diesen Gegenstand gern noch eine oder zwei Fragen gehabt, aber ich getraute mich nicht. Ich habe nachzufragen, daß der Kaiser schon vorher zwar keinen Verdruss, aber kleine Überraschung gesetzt habe über einen Ausdruck in E. G. Devesch: der lange gehete Erbgeiz des Russischen Volkes. Er fragte, was damit gemeint sei. Ich war auf das Geahmte vorbereitet und auf eine entsprechende Antwort. "Sire, sagte ich, Lord Russell spricht nicht von Ihrem Erbgeiz, sondern von dem Erbgeiz Ihres Volkes." Der Kaiser wollte erst nicht zugeben, daß die Phrase weniger auf ihn als auf das Russ. Volk gehe, und ich bemerkte daher: "Ew. Maj. wollen mit die Bemerkung erlauben, daß Lord John Russell nur wiederholt, was Ihr Bruder, glorreichen An- denkung, vor 30 Jahren gesagt hat. In einem vertraulichen Schreiben an Lord Castlereagh sprach der Kaiser Alexander 1822 davon, daß er der einzige Russ sei, der den Absichten seiner Unterthanen auf die Türkei widerstehe, und daß er deshalb sehr an Popularität verloren." Dieses Cita, das ich zufällig fast mit den Worten des Briefes geben konnte, schien den Gedankengang des Kaisers zu ändern. "Sie haben ganz Recht, sagte er, ich erinnere mich der Erbgeiz, auf die mein Bruder anspielte. Es ist vollkommen richtig, daß die Kaiserin Katharina sich in allen Arten ehrgeiziger Träume eingibt, aber es ist ebenso richtig, daß diese Idioten von ihren Nachkommen durchaus nicht gesiegt werden. Sie sehen, wie ich gegen den Sultan verfahre. Dieser Herr (les monsieur) bricht das schriftliche Wort, das er mir gegeben, beträgt sich zu meinem großen Missvergnügen, und ich habe mich begnügt, einen Gesandten nach Konstantinopel zu schicken, um Sanftmuth zu fordern. Ich könnte gewiss eine Armee hinschicken, wenn ich Lust hätte; nichts könnte mich hindern; aber ich habe mich begnügt, eine Macht zu entlocken, genugend um zu zeigen, daß ich mich nicht oben hin werde behandeln lassen." "Und Sire, erwiderte ich. Sie thaten ganz recht, nicht zur Gewalt zu greifen, und ich hoffe, bei künstlichen Gelegenheiten werden Sie mit derselben Mäßigung handeln; denn E. M. müssen wissen, daß alle neuen Konzessionen, die den Untertanen gemacht sind, nicht einen bösen Willen gegen Sie, sondern der übermäßigen Freiheit zuzuschreiben sind, welche die unglücklichen Türken vor den Franzosen begannen. Außerdem ist im gegenwärtigen Augenblick die Gefahr nicht die Türkei, sondern der revolutionäre Geist, der vor vier Jahren ausbrach ist und in vielen Ländern noch unter der Oberfläche glimmt. Da liegt die Gefahr und unweigerlich wird ein Krieg in der Türkei das Signal zu neuen Ausbrüchen in Italien, Ungarn und anderwärts sein. Sie sehen, es ist in Mailand gerichtet." Der Kaiser sprach von Monteregeo. Er billigte die Haltung, die Österreich angenommen. Er kam auf die Auflösung des Osmanischen Reiches zurück. Eine neue Gebietsabgrenzung würde nicht schwierig sein, als man gewöhnlich glaube. "Die Donauländer sind in der That ein unabhängiger Staat unter meiner Protektion und das mag so bleiben. Serbien kann dieselbe Regierungssorme erhalten. Griechenland und Bulgarien. Be treffend Ägypten, verzehe ich wohl die Wichtigkeit, die England dem Lande beilege. Wenn bei der Bezeichnung der Osmanischen Großstadt Ägypten Euch zufällt, so habe ich nichts dagegen. Dasselbe gilt von Candien. Die Insel darf Euch passen, und ich sehe nicht ein, weshalb sie nicht eine Englische Besitzung werden sollte." Da ich nicht wünschte, daß der Kaiser glauben sollte, ein Englischer Staatsdiener lasse sich durch solche Großzügungen fangen, antwortete ich, die Absichten Englands auf Ägypten beschränken sich auf die Sicherung des Weges nach Indien. Indem er mich entließ, sagte der Kaiser: "Wohl, veranlassen Sie Ihre Regierung noch einmal, über diese Gegenstände an mich zu schreiben, umständlicher und ohne alles Bedenken. Ich habe Vertrauen zur Englischen Regierung. Ce n'est point un engagement, une convention, que je leur demande; c'est un libre échange d'idées et, au besoin, une parole de gentleman; entre nous cela suffit." (Es ist dies keine Verpflichtung, kein Vertrag was ich fordere; es ist ein freier Ausdruck von Ideen und höchstens ein Ehrenwort; unter uns ist das ausreichend.) Am Schlüsse entschuldigte Seymour sich, daß er einige vergessen, nämlich, was der Kaiser von Konstantinopel nicht länger Türkisch sein werde.

Dänemark.

Kopenhagen, den 20. März. Der Besuch, welchen der britische Admiral Sir Charles Napier heute in unserer Hauptstadt abgestattet hat, bildete in den letzten sechs Stunden den Hauptinhalt des Tagessprächs. Der Admiral langte gestern Abend 9 Uhr auf dem vom Kapt. Buckle geführten Räderdampfschiff "Valorous" auf unserer Rhede an, kam aber erst heut Vormittag 10 Uhr hier ans Land. Er begab sich zuerst zum Engl. Gesandten (Mr. Buchanan), dann stellte er dem Minister des Auswärtigen, Scheinrath Bluhme, einen Besuch ab. Wenn er wirklich, wie es heißt, schon heute Nachmittag wieder nach Helsingør zurückgekehrt ist, so hat sich die Vermuthung, daß er auch beim Könige Audienz haben werde, nicht bewähret. Der König befindet sich nämlich noch auf Schloss Frederiksborg und soll etwas unpasslich sein; dennoch hielt er gestern eine Staatsversammlung, in welcher die unveränderte Fortdauer des jüngigen Ministeriums, das wirklich erklärt haben soll, es wolle entweder in corpore abdanken oder — bleiben, beschlossen worden sein soll. (Nat. Ztg.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 24. März. Es sind jetzt bereits 13 Jahre her, als hier vor dem Berliner Thor an einem Regierungs-Supernumerarius ein Raubmord verübt wurde, welcher in zwiefacher Hinsicht die größte Theilnahme des Publikums erweckte, einmal wegen des beklagenswerten Todes des Opfers, dann aber weil die That in undurchdringliches Dunkel gehüllt war und der Verdacht der Thaterchaft auf einen bisher ganz unbekosteten Militär unserer damaligen Garnison, den Artillerie-Unteroffizier Engelhard fiel, der deshalb viel zu leiden hatte, jedoch zuletzt aus Mangel an Beweisen freigesprochen werden mußte. Jetzt endlich hat sich seine Unschuld herausgestellt, weil der Mörder sich selbst angeklagt hat. Die Thatjache verbahlt sich, nach uns zugegangenen amtlichen Nachrichten folgendermaßen:

Am Morgen des 4. Januar 1811 wurde hinter den auf der St. Martins Vorstadt früher belegenen neuen Gärten an der Breslauer Chaussee die Leiche des Regierungs-Supernumerarius Gayda unter unverkennbaren Spuren der Ermordung aufgefunden, wobei

das Vermissen einer goldenen Uhr, so wie einer Geldbörse mit circa 50 bis 80 Thlr., welche derselbe bei sich trug, darauf schließen ließ, daß es auf eine Veräußerung des Gemordeten abgesehen gewesen war.

Die sogleich angestellten polizeilichen Recherchen und die hierächst vom Königl. Kreisgericht I. Abtheilung für Strafsachen, sowie vom Königl. Divisionsgericht geführten Untersuchungen verdächtigten zwar den Artillerie-Unteroffizier Engelhard, der Mangel an Beweisen ließ denselben jedoch mittels kriegsrechtlichen Erkenntnisses vom 15. Mai 1811 von der Anschuldigung freisprechen. Derselbe wurde hierauf von seinem Regiment entlassen und ging mittelst Passes im Monat August ej. nach Konstantinopel, während im Verlaufe der weiteren Untersuchung und polizeilichen Recherchen nichts Näheres über die Thaterhaft ermittelt werden konnte.

Aus einem durch die Königl. Staatsanwaltschaft zu Breslau unter 18. d. M. hierher mitgetheilten Geständniß, des in der dortigen Filial-Aufstalt inhaftirten Tagearbeiters Gottlieb Suchantke geht nun hervor, daß derselbe der Thater dieses schändhaften Mordes gewesen ist, was auch noch dadurch bestätigt wird, daß die einzelnen Angaben über die Art des Mordes sowohl, als auch zum großen Theil über den Anzug des Gemordeten und den ausgeführten Akten stehen; während ein ähnlicher Raubmord in hiesiger Gegend nicht vorgekommen.

Der im Geständniß bezeichnete George Schorsch, ist der Corrigeende Carl Georg genannt Schorsch, welcher am 21. April 1816 in der hiesigen Kranken-Aufstalt verstorben ist, dagegen konnte der Tagearbeiter Kuhnert noch nicht ermittelt werden.

Das oben in Bezug genommene Geständniß des Mörders findet sich aber in nachstehender, uns zur Benutzung mitgetheilten Verhandlung, welche dem hiesigen Königl. Polizei-Direktorium zugegangen ist:

Verhandelt Breslau, den 16. März 1854. Auf Requisition der Königl. Staatsanwaltschaft begaben sich heute die Unterzeichneten in die Filial-Aufstalt, wofürst Breslau durch den Aufseher Riga der Gefangene Suchantke vorgestellt wurde. Auf Befragen warum er sich habe melden lassen, erklärte derselbe: Weil ich hier verhungern müß, so will ich doch lieber bald sterben und meine Verbrechen eingestehen. Ich werde hier nicht fass von der Portion, die ich bekomme, sehe doch, daß ich vor Hunger sterben würde, und da will ich lieber alles sagen, was ich begangen habe. Ich habe nämlich 2 Leute totgeschlagen und 2 Mal Feuer angelegt.

Bor 10 Jahren im Sommer, ich weiß aber weder Jahr noch Monat genau anzugeben, ging ich von Jagatshy, Kreis Trebitz, wo ich damals wohnte, nach Posen, um dort beim Festungsbau Arbeit zu suchen. Bis Graustadt ging ich zu Fuß und fuhr von dort mit einem mit unbekannten Fuhrmann bis Posen. Dort lebte ich in einer Kneipe auf der Wallstraße ein und traf dort einen mir bis dahin unbekannten Mann, welcher sich George Schorsch nannte, mit dem ich Bekanntschaft mache. Er fragte mich, was ich in Posen wolle und als ich ihm meine Absicht sagte, forderte er mich auf, zu ihm auf Schlossstelle zu kommen, was ich auch that. Er wohnte auf der Wallstraße, näher kann ich die Wohnung nicht bezeichnen. Schorsch sagte mir, daß ich mit der Arbeit auch nicht weit kommen würde, weil ich doch zuerst Schulden machen und dann abbezahlen müsse und dann doch nichts haben würde, da würde er sich auf eine andere Weise Geld zu verdienen, und wenn ich wollte, könnte ich das auch thun, er wisse einen reichen Mann, der täglich spazieren ginge und dem man Geld abnehmen könnte. Als ich mich erbot ihm zu helfen, behielt er mich die Nacht bei sich, und wir gingen am andern Abende vor die Stadt auf die Berliner Chaussee ungefähr eine Viertel Meile weit von der Stadt, woselbst ein Kaffeehaus stand. Es dauerte nicht lange, da zeigte mir Schorsch den Herrn, welcher mit einem Unteroffizier der Artillerie von der Stadt herkam und in das Kaffeehaus ging; der Herr trug einen kurzen schwarzen Rock, eine schwarze Seide, dunkle, gefreiste Hosen, eine schwarze Binde und einen schwarzen runden Hut. Zwischen Posen und dem Kaffeehaus befindet sich, nicht weit von der Chaussee und zwar von Posen aus rechts, ein Sandloch, in welches wir uns verstecken und paßten, ob der Herr allein würde zurückkommen. Auf Befragen bemerkte ich noch, daß die Sandgrube näher an Posen als an dem Kaffeehaus war. Als es dunkel wurde, kam der Artillerie-Unteroffizier allein zurück, und nach einer Stunde, als es schon ganz finstere war, der erwähnte Herr. Der Schorsch gab mir ein großes Messer, wie es in den Wirthshäusern zum Schneiden des Bratens gebraucht wird, in die Hand und forderte mich auf vorzuspringen und den Herrn zu stechen. Dies that ich auch, ich sprang auf die Chaussee hinauf, versetzte dem Herrn einen Stich ins Gesicht, wohin weiß ich nicht mehr, so daß ers sogleich blutete und der Herr zu schreien anfing. Schorsch war aber auch gleich zugesprungen, hatte den Herrn an die Ohr gelöst, den Mund zugehalten und auf die Erde geworfen, worauf ich ihm noch ein paar Stiche in beide Seiten der Brust gab. Schorsch revidirte gleich die Taschen und brachte aus einer derselben, ich weiß nicht aus welcher, eine Geldbörse heraus. Es war eine grüne Biech-Börse, in welcher 12 Thlr. in Thalerstücke und kleinere Münzen lagen. Da hörten wir auf der Chaussee Lutte kommen und entsprangen. Wir machten große Umwege um wieder in die Stadt zu gelangen, und kamen endlich in die Kneipe, in welcher wir uns am Tage vorher kennen gelernt hatten.

Dort gab mir der Schorsch von dem geraubten Gelde 6 Thlr. und sagte: "Jetzt gehe ich meine Wege, gehe du deine Wege, wir kennen uns nicht mehr."

Ich suchte mir also ein anderes Nachquartier, welches ich auch bei einem Arbeiter Namens Kuhnert erhielt, den ich zufällig auf der Straße traf und um eine Schlafstelle bat. Er wohnte in einer Vorstadt von Posen Namens Schottsdorf (Schrottdorf) auf Schwerenz zu.

Am folgenden Tage ging ich wieder in meine Heimat. Den Schorsch

habe ich seit jener Zeit nicht mehr zu Gesicht bekommen, habe auch von dem Mord bis jetzt Niemandem etwas gesagt. Der Gemordete war ungefähr in einem Alter von 30 Jahren, war größer als ich, der ich 4 Zoll messe und trug einen Rock, genauer kann ich den Mann nicht beschreiben.

Außer den 2 Tagen bin ich weber vorher noch nachher je in Posen gewesen. Am Tage nach dem Mord habe ich übrigens in der Stadt erzählen hören, daß jener Herr auf der Chaussee tot gefunden worden ist.

v. g. n. o.

Gottlieb Suchantke.

g. w. o.

gez. Rosenberg. Heymann, Ausl.

Das hiesige Königl. Polizei-Direktorium hat der Königl. Staatsanwaltschaft zu Breslau sofort die gewünschte Auskunft über die hier begangene Mordthat ergeheiht und wird der Mörder der verbündeten Strafe nicht entgehen.

Schwurgerichts-Sitzung.

Posen, den 22. März. Der Gerichtshof verhandelte gestern und heute die letzte und umfangreichste Untersuchungs-Sache der diesmaligen Sitzung gegen eine zahlreiche Diebesbande, die in der Stadt Rogasen und deren Umgegend 5 schwere Diebstähle verübt hatte. Angeklagte sind: die Tagelöhner Michael Kolodziejczak aus Parkowo, Wojciech Ptaszynski aus Rogasen, Valentin Pytlak aus Kazipole und Michael Rosentreter aus Rogasen, ferner: der Wirth Nikolaus Pytlak aus Kazipole, der Tischlergeselle Michael Kowalski nebst dessen Ehefrau Josepha geschiedene Kuleyznska und die Böttcherfrau Pauline Kalkomaska geborene Dombrowska aus Rogasen. Der größte der in Rede stehenden Diebstähle wurde beim Dr. Michelsen zu Rogasen mittelst Einsteigens in der Nacht vom 11. zum 12. Juli 1853 verübt. Das Michelsen'sche Haus ist an seiner hinten Gärten und einem Gehöft umgeben, die Zugänge zu demselben waren verschlossen. Ein Fenster des Hauses nach der Hofseite zu stand offen, weil das betreffende Zimmer repariert wurde. Die Diebe hatten den Zugang zu den Gärten erbrochen und waren durch das offenstehende Fenster in die in Reparatur begriffene Stube eingestiegen, hatten sich aus derselben in ein anstoßendes Zimmer und von da in das Schloszimmer begeben, in welchem die Dr. Michelsen'schen Thieleute zur Zeit schliefen. Hier räumten sie eine große Anzahl Prätiosen, die theils auf dem Fenster, theils in einer Kommode lagen, aus, nahmen dann eine im Nebenzimmer stehende verschlossene Kommode, schleppten sie durch das Fenster auf den Hof, erbrachen und beraubten sie ihres wertvollen Inhalts und entfernten sich demnächst wieder durch die Gärten. Die Untersuchung ergab nun, daß Kolodziejczak, Ptaszynski und Valentin Pytlak diesen Diebstahl verübt, die Kowalska aber infosfern daran Theil habe, als sie den Dieben Anleitung zur Ausführung derselben gegeben. Die Letztere hatte nämlich früher bei Michelsen gebürt und war wegen eines Diebstahls ihres Dienstes entlassen worden. Sie hatte also Kenntniß von der Lokalität, ebenso wie der Ptaszynski, welcher gleichfalls früher bei Michelsen in Diensten gestanden. Die Geständnisse der Angeklagten in der Voruntersuchung ergaben, daß Kolodziejczak die gestohlenen Prätiosen nach Obornik zum Mitangeklagten Kowalski trug, der dort in einer Mühle arbeitete und dieselben einschmelzen oder verkaufen sollte. Als ihm dies nicht gelungen war, brachte er sie nach Rogasen in seine Wohnung. Später hatte sich Kowalski selbst beim dortigen Gendarm Altmann gestellt, nachdem er mit den übrigen Theilnehmern das gestohlene Gut wahrscheinlich über Seite geschafft, denn die Bestohlenen haben außer den Stücken der zerbrochenen Uhr und eines Ringes, welche bei der Flucht des Kolodziejczak gefunden wurden, nichts wiedererhalten. — Die Angeklagten läugnen heute die ihnen zur Last gelegten Verbrechen mit Ausnahme des Ptaszynski, der sein früheres gerichtliches Geständniß wiederholt und dadurch in Gefahr gerath, von dem Kolodziejczak vor versammeltem Gerichtshofe geschlagen zu werden. Dieser Angeklagte wurde sofort in Folge seines ungebührlichen Betragens gefesselt. — Die Geschworenen finden den Kolodziejczak, Ptaszynski und Valentin Pytlak der Verübung, die verehelichte Kowalska dagegen der Theilnahme des Diebstahls, und den Tischlergesellen Kowalski der Hohlerei und Begünstigung des Diebstahls schuldig. Die Kalfowska hingegen wurde nicht schuldig befunden.

Ein weiterer Diebstahl wurde beim Doctor Trautschold zu Rogasen verübt, dem aus seinem Keller verschiedene Gegenstände entwendet wurden. Die Geschworenen sprechen über den Ptaszynski das Schuldig aus, in dessen Wohnung Einiges vom gestohlenen Gute versteckt gefunden worden war.

Ferner wurde dem Destillateur Badt zu Rogasen gelöschter Kalk aus seiner Kalkgrube entwendet. Am Morgen nach verübtem Diebstahl fand man Spuren frischen Kalkes am Zaune des Gehöfts, über den die Diebe gestiegen waren, diese Spuren führten bis zur Wohnung des Angeklagten Ptaszynski und seines Schwagers Kurnikowski. Ptaszynski, der den Diebstahl leugnet, wird Seitens der Geschworenen schuldig befunden. Gegen den Kurnikowski, dessen Aufenthalt nicht ermittelt werden konnte, wurde das Verfahren vorbehalten.

Weiter wurde beim Destillateur Loewe zu Rogasen ein Diebstahl von etwa 40 Quart Spiritus verübt, indem die Thürschlösser des Destillations-Lokals, so wie das verschloßene Spiritusfaß erbrochen wurden. Man fand bei Ptaszynski eine dem Loewe gehörige Flasche, etwa 6 Quart Spiritus, und im Stalle des Angeklagten unter dem Dänger vergraben 14 Flaschen mit Spiritus vor. Der Angeklagte behauptet zwar, den Spiritus in dem Keller eines verfallenen Hauses gefunden zu haben, wird aber nichtsdestoweniger schuldig befunden.

Endlich wurden dem Wirth Kazmierzak zu Kazipole in einer Nacht seine Bienen ausgeraubt und der Honig nebst Wachs entwendet. Der Bestohlene sah durch sein Fenster zwei Menschen in seinem Bienenkorb, die etwas trugen, sich schnell entfernen. Er erkannte in den beiden Personen den Wirth Nikolaus Pytlak und dessen Bruder, den Tagelöhner Valentin Pytlak aus Kazipole. Beide Angeklagte leugnen, werden aber durch die Geschworenen gleichfalls schuldig befunden.

Zum Schlüß ist noch Kolodziejczak angeklagt, sich durch Entfernung aus seinem Wohnorte der polizeilichen Aufsicht entzogen zu haben und er wird auch dieserhalb schuldig befunden.

Der Gerichtshof publizierte demnächst folgendes Urteil: gegen Kolodziejczak auf 12 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Polizei-Aufsicht; Ptaszynski zu 8 Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Polizei-Aufsicht; Valentin Pytlak zu 7 Jahren Zuchthaus und Polizei-Aufsicht auf 7 Jahre; Nikolaus Pytlak zu 2½ Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Polizei-Aufsicht; Kowalski zu 2 Jahren Zuchthaus und Polizei-Aufsicht auf gleiche Dauer; die verehelichte Kowalska zu 1 Jahr Gefängniß, 1 Jahr Polizei-Aufsicht und 1jährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, jedoch wurden ihr 3 Monate Untersuchungs-Arrest angerechnet. Der Angeklagte Rosentreter und die verehelichte Kalfowska wurden freigesprochen. — Die Sitzung endigte Abends 8 Uhr.

In der hiermit beendigten zweiten Schwurgerichts-Periode, welche zehn Tage dauerte, wurden 15 Untersuchungs-Sachen gegen 42 Angeklagte verhandelt. Es sind überhaupt verurtheilt worden 18 Angeklagte zu Zuchthausstrafe und 13 zu Gefängnisstrafe; 6 wurden freigesprochen und über 5 Angeklagte wurde die Entscheidung ausgesetzt.

Posen, den 23. März. Mit dem heutigen Abendzuge von Berlin traf in Posen eine Persönlichkeit ein, dessen Wiedererscheinen hieselbst wohl kaumemand vermuthet hätte. Unsere Leser werden sich des einst in Posen als „Häuser-Erbauer“ vielseitig bekannten Maurers Plateau erinnern, der in Folge eines, in dem ihm damals zugehörigen, auf dem Graben in der Weidengasse belegenen sogenannten „Rusischen Bazar“ ausgebrochenen Feuers wegen vorsätzlicher Brandstiftung im Jahre 1848 zur Untersuchung gezogen und verhaftet worden war. Anfangs 1849 aber wurde er gegen 2000 Rthlr.

Gazette unter der Bedingung in Freiheit gesetzt, daß er sich nicht von hier entferne; bald darauf verschwand er indeß und konnte, trotz steckbrieflicher Verfolgung, bisher nicht ermittelt werden. Es war sogar allgemein das Gericht verbreitet, daß derselbe in Amerika wegen Häuserbaues der Lynchjustiz zum Opfer gefallen sei, weil einige der von Platten erbauten Gebäude eingestürzt wären. Es erregte daher Stauen, als ihn heute zwei Berliner Polizeibeamte vom Bahnhofe nach dem hiesigen Gerichts-Gefängnisse eskortirten und dasselb zur Haft übergaben. Wie verlautet, soll Plateau in Berlin auf Grund der bereits im Jahre 1849 hinter ihm erlassenen Steckbriefe erkannt und verhaftet worden sein. Seine Familie soll sich dem Vernehmen nach in Kalifornien befinden und man wundert sich allgemein darüber, daß er sein Vaterland wieder besucht hat, da hier die Untersuchung gegen ihn wahrscheinlich wieder aufgenommen werden wird.

Posen, den 24. März. Der heutige Wasserstand der Warthe war Mittags 11 Fuß 2 Zoll.

o Schröda, den 21. März. Vor ungefähr 3 Wochen braunte Abends die Bockwindmühle in Tule ab und griff die Vermuthung Platz, daß eine abschlächtliche Brandstiftung diesem Brande zu Grunde liege. Nach einigen Tagen erschien ein gewisser P. in dem Magistratbureau zu Schröder und gab, da er keine Ruhe habe und das Gewissen ihn plage, nachstehende Anzeige wider sich selbst ab: „Er habe einige Monate im Gerichtsgefängnisse in Posen eingefessen, seit vor einigen Tagen entlassen worden und hätte mir 3 Pf. Reisegeld (als angeblichen Arbeitsverdienst) erhalten. Darüber mißmuthig, sei er auf den Gedanken gekommen, sich dafür Streichholzer zu kaufen, um damit, wenn er in einem finstern Lokale um sein Leben zu frieren stehlen würde, sich Licht verschaffen zu können. Mit diesen Gedanken sei er in Tule angekommen, hätte den Müller dasselb um ein Almosen angesprochen, wäre aber, anstatt solches zu erhalten, mit Schimpf- und Scheltenworten belebt worden. Diese rohe Behandlung hätte ihn zur Rache angespornt und nachdem der Müller Abends die Windmühle verlassen habe, um sich nach Hause schlafen zu begeben, habe er aus seiner mit Berg wattirten Mühe einen Theil derselben herausgenommen und solches mit den Streichholzchen angezündet, unter den Dach der Mühle gelegt, welche auch nach kurzer Zeit in Flammen aufging.“

Dieser sich selbst der Brandstiftung beschuldigende Mensch ist in unser Gerichts-Gefängnis abgeliefert worden und hat sein so eben beschriebenes Geständniß vor der Kriminal-Deputation wiederholt.

Um das Verbrechen feststellen zu können begab man sich an Ort und Stelle der That; allein hier fand es sich, daß der P. gelogen hatte und als Motiv seiner Anklage unter Anderem hervorhob: er habe gelogen um sich eine warme Stelle im Winter vorläufig zu schaffen.

= Gostyn, den 20. März. Nachdem unser Bürgermeister Strzyżewski als in Anerkennung seines vierjährigen wohlthätigen Wirks nunmehr einstimmig auf 12 Jahre definitiv gewählt worden und seine Bestätigung von der Königlichen Regierung eingetroffen ist, hatte die Stadtverordneten-Versammlung am 16. d. Ms., ihm zu Ehren, ein großartiges Souper arrangirt und dazu ihn und die Bürgerschaft, um derselben die freudige Kunde mitzutheilen, eingeladen. Die Bürger aller Konfessionen erschienen so zahlreich, daß der große Saal (beim Hauptmann v. Kuleza) kaum Raum genug für sie hatte. Die israelitische Bürgerschaft hatte, um am Mahle Theil nehmen zu können, ihre Speisen durch eine Köchin ihrer Konfession zubereiten lassen. Bei Tische wurden verschiedne, auf Förderung des Gemeinfunds und der Einigkeit bezügliche Reden gehalten und Toaste ausgetragen auf das Wohl Sr. Majestät des Königs, des Bürgermeisters, der Stadtverordneten und der Bürgerschaft. Das Fest verlief in ungemeiner Fröhlichkeit und freundschaftlicher Herzlichkeit. — Am 17. d. Ms. Abends 7 Uhr kam in den herrschaftlichen Scheunen zu Wrzesnia, ½ Meile von hier, Feuer aus und legte drei derselben von der Länge eines guten Gewandes nebst ihrem noch reichlichen Inhalt von Getreide und Futter und ein Wohnhaus in Asche. Am Tage vor dem Ausbruch des Feuers hat man noch 3 Schönb. Getreide in die Scheunen einfahren lassen, welches ebenfalls ein Raub der Flammen wurde. Der Schaden wird auf mehrere Tausend Thaler berechnet und die Entstehung des Feuers einer ruchlosen Hand zugeschrieben.

— i — Wollstein, den 21. März. Der Vorstand der hier bestehenden Marienstiftung, über welche jüngst in dieser Zeitung berichtet wurde, wendet sich an alle edle Menschenfreunde mit der Bitte, das Institut durch Liebesgaben zu unterstützen, da gegenwärtig 7 Waisen bekleidet und das notwendige Inventarium angeschafft werden soll.

Über die am 15. Mai c. in Karge (Urruhstadt) stattfindende Thierschau kann nun folgendes Nähere mitgetheilt werden. Die Kommission zur Leitung der Thierschau besteht aus den Herren Ober-Amtmann Abiz, Rittmeister v. Gladiz, Bürgermeister Herrmann, Oberförster Schönwald und dem Ackerwirth Nitschke; der Zweck ist: die Viehzucht und Alles, was auf den landwirtschaftlichen Betrieb Bezug hat, durch öffentliche Anerkennung zu beleben und zu fördern, und sollen Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Federvieh usw., empfehlenswerthe Ackergeräthe und Maschinen, Sämereien und landwirtschaftliche Erzeugnisse aller Art zur Schau event. Prämierung und Aufkauf aufgestellt werden. Die Thierschau wird auf dem Weideplatz zu Karge in der Nähe des städtischen Schießhauses stattfinden. Die Preise bestehen aus den vom Staate ausgesetzten Geldprämien, aus den vom Vereine hierzu bestimmten und aus Ehrenbahnen. Auch eine Belohnungsvertheilung an Dienstboten beiderlei Geschlechts für treue Dienste findet an diesem Tage statt, es werden den vorgestellten Dienstboten Sparkassenbücher der Sparkasse zu Urruhstadt überreicht werden. Ein Rennen findet ebenfalls statt und zwar 1. Trabreiten, Herrenreiten, wobei ein Einsatz von 1 Friedrichsdorf gezahlt wird. Die Entfernung beträgt ¼ Meile und erhält der Sieger die Einsätze nebst einer Prämie vom Vereine; 2. Bauernrennen, Entfernung ¼ Meile freie Bahn, der Sieger erhält aus der Vereinskasse 10 Rthlr., das 2. Pferd 5 Rthlr. und das 3. Pferd 2½ Rthlr. Um die Leistungsfähigkeit verschiedener Pflüge darzustellen, wird auch ein Probepflügen stattfinden, wobei Besitzer neuer oder ausländischer Pflüge in Konkurrenz treten werden.

o Aus dem Fraustädter Kreise, den 20. März. Am 29. d. Ms. wird der hiesige Kreistag am Sitz unserer Kreishörde eröffnet werden. Die Vorlagen betreffen meist nur Gegenstände von lokalem Interesse. Desgleichen wird schon am 21. d. Ms. der Kreistag zu Kosten eröffnet und hier soll die Vorlage über den unlängst projektierten und auch in dieser Zeitung bereits mehrfach besprochenen Chausseebau von Lissa über Storchest und Kriewen nach Schrimm der Berathung der Kreistände unterbreitet werden. Es darf der sehr große Vortheil einer solchen direkten Verbindung der Kreise Schrimm und Kosten mit dem hiesigen Kreise hier kaum erst noch hervorgehoben werden. Es genügt die Hintendung, daß nach Vollendung des Eisenbahnbauens von Posen nach Breslau und

Glogau, diese Verbindung zur gebietserischen Nothwendigkeit werden möchte. — In gleicher Weise sollen auch den Anfang April zusammen-tretenden Pleschner Kreiständen umfassende Vorlagen über die Ausführung theils ganz neuer, theils fortzuführender, bereits im Bau begriffener Chaussee-Linien gemacht werden. Es gehören hierin: A. die Linie Neustadt a./W.-Schröda auf gemeinschaftliche Kosten der Kreise Schröda, Wreschen und Pleschen, deren Anschlag auf 81500 Rthlr. gemacht worden; B. die Linie Jarocin-Zerkow. Der Kreis Wreschen hat bereits für diesen Bau seine Bereitwilligkeit erklärt, die Ausführung jedoch von der Bedingung abhängig gemacht, daß der Pleschner Kreis an seiner Grenze die Fortführung der Chaussee nach Jarocin übernehme; C. die Linie Neustadt a./W.-Zerkow, für den südlichen Theil des Wreschener Kreises von besonderer Wichtigkeit. Endlich D. die Linie Jarocin-Lissa. Letztere ward schon vor mehr als 20 Jahren als höchst nothwendig anerkannt und ihre Wichtigkeit zur Verbindung des Ostens mit dem Südwesten der Provinz bestimmte die Herren Ober-Präsidenten v. Bonin und v. Puttkamer, der Ausführung dieses Banes vor allen andern Bauprojekten die Priorität einzuräumen.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Wiener Korrespondent des Czas theilt in Nr. 66. folgende Nachrichten über den gegenwärtigen Stand der Orientalischen Angelegenheit mit:

Gestern (am 18. März) war hier die Nachricht verbreitet, daß England und Frankreich gegen das Einrücken der Kaiserl. Truppen in Serbien und Bosnien in gewisser Hinsicht Protest erhoben hätten. So viel ich weiß, ist diese Nachricht ungegründet. Die von Russland anerkannte Neutralität Österreichs kam von den Westmächten ohne Gefährdung des Europäischen Friedens nicht verletzt werden. Die Gesuche von Ankünften neuer Unterhandlungen, die in den öffentlichen Blättern wieder aufgetaucht sind, verdienen ebenfalls keinen Glauben. Der Krieg zwischen Russland und den mit der Türkei verbündeten Mächten ist unvermeidlich geworden. Österreich bleibt dem von ihm eingenommenen Standpunkte der Neutralität treu und rüstet sich, denselben allen Eventualitäten der Zukunft gegenüber zu behaupten. In Böhmen sind 15.000 Pferde angekauft worden und alle Arsenale und Magazine werden mit neuen Worräthen gefüllt.

Von der Donau melden die letzten Briefe, daß die Russen alle Vorbereitungen zum Übergange über diesen Fluss und zum Beginn eines Angriffskrieges getroffen haben. Zur Bestätigung dieser Nachricht füge ich die Bemerkung hinzu, daß Baron v. Bruck am Ende des vorigen Monats beim Fürsten Gortschakoff amtlich angefragt, ob den Österreichischen Fahrzeugen die Schiffahrt auf der Donau erlaubt sei und die Antwort erhalten hat, daß der Österreichischen Schiffahrt auf der Donau von Seiten Russlands kein anderes Hinderniß entgegenstehe, als die Brücken, welche die Russische Armee über diesen Fluss geschlagen habe. — Baron v. Bourqueney läßt sich jetzt in den diplomatischen Kreisen wenig sehen. Man sagt, die Krankheit seiner Tochter sei der Grund hierfür.

Einer Mittheilung des Czas zufolge ist die Ueberschwemmung der Weichsel und Rudawa im Krakauer Gebiet in diesem Frühjahr so groß, wie sie dort seit 40 Jahren nicht gewesen ist. Die Wiesen an den Ufern der Rudawa sind mehrere Fuß hoch mit grobem Sande und Steinen überschüttet, so daß sie auf viele Jahre unbrauchbar geworden sind. Auch haben mehrere Menschen ihr Leben dabei eingebüßt.

Der Pariser Korrespondenz des Czas entnehmen wir aus Nr. 65. folgende Mittheilungen:

Das Vertrauen auf Napoleon III. ist unter der Masse der Französischen Bevölkerung, namentlich in den Provinzen, grenzenlos und die Parteien sind nicht im Stande, derselbe durch ihre Gedächtnisse zu schwächen. Die Legitimisten und Fusionisten werden sich eben so gut an der National-Anleihe beteiligen, wie die Bankiers und die Massen. Die Legitimisten und Socialisten, die mit Russland liebäugeln, könnten nur dann Hoffnung für ihre Pläne haben und einen Aufstand versuchen, wenn die Expedition in der Türkei unglücklich abließe. Das Gericht, daß die Regierung die Absicht habe, 50 Häupter der fusionistischen Partei zu interniren, scheint eine leere Erfindung zu sein. Der Kaiser spottet über die Fusionisten und schenkt der öffentlichen Meinung mehr Aufmerksamkeit, als es den Anschein hat. Wie sie wissen, hat die Fürstin Lieven nach ihrer Ankunft in Brüssel die verbannten Französischen Generale zu sich eingeladen; aber kein einziger hat diese Einladung angenommen.

Die Anwerbung von Freiwilligen zur Armee ist in den großen Städten bei der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit ein großes Glück. Die Theuerung, sowohl der Lebensmittel als auch der Wohnung, ist in Paris noch immer sehr drückend. Die ärmeren Klasse ist auf die gewissenslosen Hauseigentümer, die wahren Satrapen von Paris, außerordentlich erbittert. Seit einiger Zeit veröffentlicht der „Charivari“ Karikaturen, die für die Hauseigentümer nicht sehr schmeichelhaft sind. So stellt die lezte Nummer dieses Wissblattes einen Hauseigentümer dar, welcher dem Portier die Weisung gibt, daß er streng darauf halte, daß die Mieter vor einer auf einer Stange im Hofe aufgesteckten Mütze das Haupt entblößen. Es fällt auf, daß die Regierung solche Karikaturen duldet, und noch dazu in einer Stadt, wo der Ruf: Nieder mit den Eigentümern! sehr populär sein würde.

Paris anglistet sich immer mehr. Es gibt selten einen Franzosen der nicht etwas Englisch versteht. Auch „Daily News“ gibt den Rath, daß dem Englischen Militair anbefohlen werden möchte, so viel Französisch zu lernen, als zum Verkehr mit dem Französischen Militair unumgänglich nothwendig ist. Ungeachtet der Racenabneigung befestigt sich die Englisch-Französische Allianz auf dem Gebiete der Interessen immer mehr. Wie man hört, haben die Engländer die Absicht, von Lille aus durch Luxemburg, Württemberg, Baiern, Österreich, die Türkei und Persien eine Eisenbahn nach Indien zu bauen, welche in Frankreich den Namen „ligne de la frontière Nord-Est“ führen soll.

Theater.

Der Gast, den wir erwarten, der Großherzogl. Sachsen-Weimarische Hoftheater-Direktor Marr hat in der Künstlerwelt einen Namen von zu gutem Klang, als daß wir aufs Höchste gespannt auf die genuinreichen Abende sein sollten, welche derselbe uns durch seine hervorragende Leistungen bereiten wird. Bei seinem vorjährigen Gastspiel in Berlin haben die dortigen Blätter darüber aufs Vortheilhafteste sich ausgesprochen; auch sind die Stücke, in denen Herr Marr hier auftritt, interessante Inhalte und geben dem Gast die beste Gelegenheit sein Talent für Charakterrollen vor uns zu entfalten. Es werden dem Vernehmen nach zur Aufführung kommen außer den bereits angekündigten Stücken „Minister und Seidenhändler“ am Dienstag; „die Macht der Vorurtheile“ von Frau Marr („San-

galli") am Donnerstag; "der Jude" am Freitag und "Rofoto" von H. Laube am Sonnabend. Wünschen wir dem Guest sowohl als auch der Direktion recht volle Häuser.

Über die lockende Aussicht auf Neues dürfen wir indeß altbekannte Rechte nicht vergessen. Am Montag findet nämlich zum Benefiz eines bewährten, fleißigen, vielfach beschäftigt gewesenen Mitgliedes unserer bald von uns scheidenden Oper, des Hrn. Joost, die erste Aufführung von Gläser's anerkannt trefflichen Oper: "des Adlers Horst" statt. Das Tonwerk, mit Text von Holtei, hat in Berlin und an allen großen Bühnen das Publikum in hohem Grade befriedigt, wird auch gegenwärtig an vielen Orten wiederum mit Beifall gegeben. In demselben sind unsere besten Opernkräfte beschäftigt und wird, wie wir hören, große Sorgfalt auf das Einstudiren verwendet, so daß wir einer gelungenen Aufführung entgegen sehen können. Wir empfehlen daher dem müßelbenden Publikum in seinem eigenen Interesse sowohl, wie in dem des in seinen Gesangsaufgaben tüchtigen und dabei anspruchslosen Benefiziaten, doch ja noch kurz vor Thoreschluß der Oper seine Teilnahme nicht zu versagen.

Unbekommene Freunde.

Vom 24. März.

HOTEL DE BAVIERE. Gutsrächer Sasse aus Nendoß; die Guts-

Stadt-Theater zu Posen.

Sonnabend den 25. März. Erstes Gastspiel des Großherzoglich Weimarischen Hoftheater-Direktors Herrn H. Marr. Zum ersten Male: *Der Kaufmann*. Schauspiel in 4 Akten von R. Benedix. "Kaufmann Menzinger", Herr Marr.

Sonntag den 26. März. Zweites Gastspiel des Großherzoglich Weimarischen Hoftheater-Direktors Herrn H. Marr. *Des Königs Befehl*. Lustspiel in 3 Akten von Löffler. "Friedrich der Große", Herr Marr. Dazu: *Das goldene Kreuz*. Lustspiel in 2 Akten von Harry. "Gauthier", Herr Marr.

Montag den 27. März. Zum Benefiz des Herrn Joost. Neu in Scène gesetzt: *Des Adlers Horst*. Romanische Oper von Holtei. Musik von Gläser.

Bekanntmachung.

für die Eisenbahn-Strecke Stargard-Kreuz ist die Bevorschaffung von 4,850 Schachtuben Kies bis zum 1. Oktober erforderlich. Dieser soll in öffentlicher Submission, im Ganzen oder in einzelnen Quantitäten von 100 Schachtuben ab, verdungen werden. Offerten hierauf sind verpflichtet und portofrei mit der Aufschrift:

"Submission für Kieslieferung auf der Stargard-Posener Eisenbahn" bis zum Submissionstermine am

1. April c. Vermittags 11 Uhr bei der unterzeichneten Betriebs-Inspektion einzurichten, in deren Geschäftsstof (Wallsbrauerei) die Gründung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Submitterten um 11 Uhr Vormittags erfolgen wird.

Die Offerten müssen bestimmt gefaßt sein, und den Einzelpreis für die Schachtuthe der zu liefernden Quantität in Worten unter Angabe der Lieferungsorte an gedachter Bahnhof enthalten.

Die näheren Bedingungen sind im bezeichneten Bureau der Betriebs-Inspektion, der Herren Eisenbahn-Baumeister Schulz zu Stargard und Blechner zu Posen und auf dem Bahnhof zu Woldenberg einzusehen.

Stettin, den 13. März 1854.

Königl. Eisenbahn-Betriebs-Inspektion.

Holland. marinirte Heringe, mit Pfefferkörnen und Früchten belegt, empfiehlt in vortrefflicher Qualität

Isidor Appel jun.

Eine zweite Sendung vorzüglich gutes schmeckender großer Sahnekäse empfing und empfiehlt das Stück zu 4, 5, 6 u. 7 Sgr.

Isidor Appel jun.

Wilhelmsstraße 15. neben der Preuß. Bank.

פָּסָח

Verschiedene Sorten Liqueure, so wie Meth und Spiritus verkaufe ich auch in diesem Jahre zu mäßigen Preisen.

Isidor Bernstein,

Bronkerstraße 4.

שְׁלַמְפָּסָח בְּרִ"צְ מִפְּחָ

Alle Sorten Weine, feinste Liqueure, Lithauer Meth, Wein-Essig, Spritt, en gros et en detail, offerit billigst

Meier Hamburger, Krämergasse 13.

שְׁלַמְפָּסָח בְּרִ"צְ מִפְּחָ

Verschiedene Weine, Spritt-Essig, Honig, Pfauzen und Tischbutter empfiehlt billigst

Aron Grau, Ritterstraße 4.

Honig פָּסָח לְבָרֶךְ Qualität billigst zu haben in der Materialwaren-Handlung von

A. Grunauer, Büttelstraße 6.

häckselsmaschinen.

Eine alte, aber noch recht brauchbare vier-schneidige Häckselsmaschine ist für 26 Rthlr., so wie eine kleine zweischneidige für 15 Rthlr. zu haben in der

Maschinen- und Eisen-Handlung von

H. Cegielski in Posen.

bücher v. Mochnowski aus Sarbinowo, Graf Mieczynski aus Pawlowo, v. Bronislawski aus Karczewo, Szene aus Trzecielino, v. Drwski aus Siedzim und v. Wilkenski aus Wawno.

HOTEL DE DRESDEN. Die Kaufleute Sulz aus Bromberg, Labanski, Landsberg und Dr. phil. Ritter aus Berlin; die Gütsbesitzer Schulz aus Siegde, Palm aus Olsztyn und v. Radomski aus Domino.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Rentier Krüger aus Berlin; die Kaufleute Moritz aus Leipzig und Kauffmann aus Breslau.

BAZAR. Die Gütsbesitzer v. Wegierski aus Radzi und v. Mikorski aus Dzierzago.

HOTEL DU NORD. Brobst Kurovski aus Kamieniec.

HOTEL DE PARIS. Die Gütsbesitzer v. Chrzankowski aus Stanisławow, Seredynski aus Chociżewo und Frau Gisborn aus Sroda.

HOTEL DE BERLIN. Die Güts.-Frauen v. Maczynska aus Wolfsburg und Baronin v. Dyhern aus Zerbst; Gütsbesitzerohn v. Skrydlowski aus Kołaczywo; Hotelbesitzer Holzinger aus Schwerin a. /W. und Kommiss Teichmann aus Breslau.

DREI LILLEN. Die Gütsbesitzer Seredynski jun. aus Myszk und Grossmann aus Wola; Lehrer Schumann aus Kiszkow.

WEISSER ADLER. Sprachlehrer Uecker aus Breslau und Gütsb. Eichhorn aus Grabis.

EICHORN'S HOTEL. Die Handelsleute Neukirch aus Wollin, Bawanski und Sohn aus Trebnisino; die Ackerbürger Kuske aus Neuhöfen und Schaudt aus Neudessau; Kommiss Syro aus Nowackow; die Kaufleute Kwilecki sen. und jun. aus Neustadt b. P., Kaufmann Gall

und Privat-Sekretär Naschinski aus Budewitz; Gastrith Holler aus Gilehne.

EICHENER BORN. Kaufmann Obratzsky aus Budewitz und Kantor Bischofsverde aus Wongrowitz.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Sonntag den 26. März 1854 werden predigen:

Gv. Kreuzkirche. Worm.: Herr Ober-Prediger Hertwig. — Nachm.: Herr Pred. Friedrich.

Gv. Petrikirche. Worm.: Herr Kandidat Kummel. — Abends 6 Uhr: Herr Diaconus Wenzel.

Mittwoch den 29. März Passionspredigt 7 Uhr: Herr Confist.-Rath Dr. Siedler.

Garnisonkirche. Worm.: Herr Mil.-Ober-Pred. Niese. — Nachm.: Herr Div.-Pred. Simon.

Christkathol. Gemeinde. Worm.: Herr Pred. Post.

Gv. luth. Gemeinde. Mittwoch Abends 7 Uhr Passionsbetrachtung: Herr Pastor Bröhringer.

Im Tempel der israel. Brüder-Gemeinde. Sonnabend den 25. März c. Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst und Probepredigt des Herrn Dr. Ritter aus Berlin.

In den Parochien der christlichen genannten Kirchen sind in der Woche vom 17. bis 23. März 1854:

Geboren: 3 männl., 3 weibl. Geschlechts.

Gestorben: 6 männl., 2 weibl. Geschlechts.

Getraut: 1 Paar.

gen Anfang, den sie in voriger Woche gehabt, wieder verloren hat, und es fälder geworden ist. Heute waren die Felder sogar mit Schnee bedeckt. — Der ermäßigte Tarif für den Getreide-Transport auf der Ostbahn hat, wie schon früher einmal bemerkt, eine außerordentliche Frequenz in Verladung von Getreide hervorgerufen; es wäre nur zu wünschen, daß auch für Getreide und Colonial-Waren eine Tarif-Ermäßigung eintreten möchte. Die Frequenz würde gewiß auch in diesen Handelszweigen eine weit lebhafte werden.

Stettin, den 23. März. Witterung rauh, bewölkt. Wind W.

Weizen, schwerer gefragter, leichter vernachlässigt, p. Frühjahr 88 89 Psd. 88 $\frac{1}{2}$ Mt. Od., 89–90 Psd. 91 Mt. Od.

Roggen gut behauptet, loco 86 Psd. 65 $\frac{1}{2}$ Mt. bez., 85 Psd. 64 Mt. bez., 82 Psd. p. Frühjahr 61 Mt. bez., p. Juni-Juli 62 Mt. bez., p. Juli 63 Mt. bez. Gerste loco 74–75 Psd. 47 $\frac{1}{2}$ Mt. bez., 47 Mt. Od., 48 Mt. Br., p. Frühjahr do. 48 Mt. Br., 47 Mt. Od. Rüböl matt, loco Kleinzeit 11 $\frac{1}{2}$, 11 $\frac{1}{2}$ Mt. bez., p. April-Mai 11 $\frac{1}{2}$ Mt. bez., Br. u. Od., p. Sept.-Oktober 11 Mt. bez. u. Br.

Rapsfrühen, runde Schles. loco vom Wasser 1 Mt. 11 Sgr. bez.

Spiritus matter, am Landmarkt ohne Fass 13 $\frac{1}{2}$ Sgr. bez., p. Frühjahr 13 Sgr. Br., p. Juni-Juli 12 $\frac{1}{2}$ Sgr. Br., 12 $\frac{1}{2}$ Sgr. Od., p. Juli 12 $\frac{1}{2}$ Sgr. bez.

Berlin, den 23. März. Weizen loco 84 a 91 Mt. Roggen loco 62 a 67 Mt., 84–85 Psd. 62 Mt. p. 82 Psd. bez., p. Frühjahr 60 a 60 $\frac{1}{2}$ Mt. bez., p. Mai-Juni 61 Mt. bez., p. Juni-Juli 62 Mt. bez.

Gerste, große 48 a 54 Mt., kleine 40 a 46 Mt. Hafer 34 a 38 Mt., Lieferung p. Frühjahr 46 Psd. 31 $\frac{1}{2}$ a 4 Mt. bez.

Winterarye 84–83 Mt. nominell, Winterrüben 83 bis 82 Mt. nominell.

Rüböl loco 11 $\frac{1}{2}$ Mt. Br., 11 $\frac{1}{2}$ Mt. Od., p. März-April u. April-Mai 11 $\frac{1}{2}$ Mt. Br., 11 $\frac{1}{2}$ Mt. Od.

Spiritus loco ohne Fass 27 $\frac{1}{2}$ –27 $\frac{1}{2}$ Mt. verf., p. März 27 $\frac{1}{2}$ Mt. bez. u. Br., 27 Mt. Od., p. März-April 27 $\frac{1}{2}$ Mt. Br., 27 Mt. Od., p. April-Mai 27 a 27 $\frac{1}{2}$ Mt. bez. u. Br., 27 Mt. Od., p. Mai-Juni 27 $\frac{1}{2}$ Mt. Br., 27 $\frac{1}{2}$ Mt. Od., p. Juni-Juli 28 $\frac{1}{2}$ Mt. bez., 29 Mt. Br., 28 $\frac{1}{2}$ Mt. Od.

Weizen einige Frage bemerkbar. Roggen fest und etwas höher bez. Rüböl etwas fester. Spiritus schwach behauptet.

Schweizer Gardinen-Lager von S. Diamant,

Wilhelmsstraße Nr. 7. neben der Post.

Mein Lager ist in diesem Artikel zu dem bevorstehenden Wohnungswchsel reichhaltig, sowohl für einfache wie als reiche Einrichtungen, ausgestattet,

Kath. Zupańska.

Stroh- und Bordürenhüte werden sehr sauber gewaschen Judenstraße Nr. 28. 1 Treppe hoch bei Mr. Kiedler geb. Löwenthal.

Mein aufs Vollständigste assortirtes Lager in Porzellan, Steingut und Glaschen, sowie alle in dieses Fach schlagenden Artikel offerire ich zu aufzallend billigen Preisen.

Meyer Hutmacher, Kämmererplatz 294. im Hartwig Kantorowicz'schen Hause.

Bon den Erzeugnissen meines Gartens kann ich auch in diesem Jahre mehreres von Blumen, Ranken, Biersträucher und Standen-Gewächsen zu billigen Preisen ablassen; u. A. zu Lanben: Aristolochia, Bignonia radicans, alle Sorten Flieder etc., mehrere Schock wurzelechte Gentianen und hochstämmige Rosen, Phlox, Nelken, Aurikeln etc.; zur Einfassung:

Buchsbäll (sehr billig), Thymian etc.; auch große Fallstaff-Himbeeren. Ein spezielles Verzeichniß der zu verkaufenden Gewächse liegt im Garten zur beliebigen Einsicht der resp. Käufer vor.

Carl Schott,

St. Martin Nr. 59.

Klee, rother und weißer, Thimotheegras, Luzerne, Englisches und Französisches Raygras, Pferdebohnen, Esparrette, weiße und graue Bicken, Acker-Spörgel, Grasmischung, Pimpinelle, Schafschwinger, Samen-Erbsen, weiße und rothe Riesenrüben, Riesen-Wöhren, Amerikanischer Riesen-Mais, echter Peruanischer Guano, so wie alle Samen für Ackerwirtschaft billigst bei

W. Stefanski & Comp.

in Posen, im Bazar.

In Urbanowo bei Grabs sind Birken- und Erlen-Pflanzen zu verkaufen.

10,000 alte Dachsteine, so wie alte Thüren und Fenster sind zu verkaufen Wilhelmsplatz Nr. 3.

J. N. Pietrowski.

50 Viertel gute Frühkartoffeln zur Aussaat verkauft

Florian Kosicki in Rattay.

Zu Mylius Hôtel de Dresden steht am Sonnabend den 25. d. M. ein vierstöckiger, ganz verdeckter Kutschwagen zum Verkauf.

Ein ordentliches junges Mädchen, welches bei ihren Eltern schlafen kann, wird zur Aufwartung und zur Pflege zweier Kinder von einer soliden Familie gesucht. Näheres in der Ritterstraße im Posenischen Hause 1 Treppe rechts.

Ein Lehrling, mit den nötigen Schulkenntnissen versehen, findet sofort oder vom 1. April in meinem Geschäft ein Unterkommen.

Bernhard Rawicz.

Wilhelmsplatz Nr. 6. ist die Bel-Etage und die Parterre-Wohnung zu vermieten und außerdem der Garten ebendaselbst vom 1. April c. ab zu verpachten.

Handels-Berichte.

Posener Markt-Bericht vom 24. März.